

dadurch daß dieses Verhältniß, selbst nach der vollkommenen Freigebung von Grund und Boden auch heute noch als Usus fortbesteht.

Bezüglich der sogenannten Couponsteuer gibt sich Ratzinger einer Illusion hin. Bei näherer Betrachtung wird er zur Ueberzeugung kommen, daß die sogenannte Couponsteuer gar keine Steuer ist und sein kann; sie ist immer nur eine Zinsenreduction ohne nachhaltigen Ertrag; sie wirkt nur in Momenten der Einführung für bereits bestehende Schuldcategoryen, niemals für neu einzuführende, da sich der Capitalwert berechnet nach dem wirklichen, nicht nominellen Zinsenertrag, nach Abzug der Steuern oder einer anderen Last, das hat man im österreichischen Finanzministerium sehr genau gewußt, als man die neuen „steuerfreien“ Renten einführte.

Wenn wir noch anführen, daß Ratzinger einer Erleichterung für bereits bestehende Grundschulden gar zu ängstlich aus dem Wege geht, glauben wir unsere Bemerkungen über die einzelnen angeführten Punkte schließen zu können. Nur glauben wir noch bemerken zu sollen, daß es doch nicht zweckmäßig ist für ein so allgemeines Reformprogramm nur oder beinahe ausschließlich die bairischen Verhältnisse zu berücksichtigen; daß ferner ein Programm, welches doch klar und bestimmt lauten soll, systematisch geordnet sein sollte.

Wir empfehlen Ratzinger für eine zweite Auflage, die seine Arbeit gewiß verdient, die Berücksichtigung der gemachten Bemerkungen und formen die Glieder des Programmes in die 3 Hauptgruppen:

- A. Besitzverhältnisse (inclusive Grundschulden), eigentliches Agrarrecht;
- B. Betriebsverhältnisse (inclusive den sogenannten Personal- und Ameliorations-Credit);
- C. Jene Verhältnisse, die die Landwirthschaft nicht allein, oft nur indirect berühren.

Sein Programm wird dadurch an Klarheit und Uebersichtlichkeit gewinnen und einen guten Erfolg erleichtern.

Rom.

Graf Franz Kueffstein.

13) *Nomenclator literarius, recentioris Theologiae catholicae*
Theologos exhibens, qui inde a Concilio Tridentino floruerunt,
aestate, natione, disciplinis distinctos, — edidit et commen-
tariis auxit H. Hurter S. J., s. Theologiae et Philosophiae
Doctor, ejusdemque s. Theologiae in C. R. Universitate Oeni-
pont. Professor P. O., cum Approbat. Celsissimi et Reveren-
dissimi Episcopi Brixiensis et facultate Superiorum. Oeni-
ponte, Libraria Academica Wagneriana. 1871—1883. 8°.
3146 S. Pr. 18 fl.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Geschichte der Literatur über-
haupt einen sehr wichtigen Zweig der Wissenschaft bildet. Durch Auf-
zeigung der schriftlichen Denkmale, in welchen das Geistesleben der Mensch-
heit sich ausgeprägt hat, gibt sie Zeugniß von den hohen Anlagen und

Fähigkeiten des menschlichen Geistes, und belehrt uns über deren Aufschwung und fortschreitende Entfaltung, oder über den zeitweiligen Stillstand und Rückgang derselben im Laufe der Jahrhunderte. Die geistigen Kämpfe, welche durchgefämpft wurden, und die zahllosen Verirrungen, welche bisweilen zu triumphiren schienen, zuletzt aber der siegreichen Wahrheit weichen mußten, führt sie uns vor Augen, und erweckt nicht selten ehrfurchtsvolles Staunen über das mächtige Walten jenes ewigen Geistes der Wahrheit, der „da weht, wo er will,“ und die geistigen Strömungen immer zur rechten Zeit in die Bahnen lenkt, welche seinem weisen Plane entsprechen. Von der Geschichte der Literatur gilt nicht weniger, als von der Geschichte überhaupt, das Wort Cicero's, daß sie ist „eine Zeugin der Zeiten, ein Licht der Wahrheit, eine Lehrmeisterin des Lebens, eine Leuchte aus der Vergangenheit.“

Eine gründliche, unparteiische und ausführliche Arbeit über den einen oder andern Zweig der Literatur kann daher immer auf freundliche Aufnahme rechnen. Und eine solche Arbeit hat der gelehrte und verdienstvolle Autor vorliegenden Werkes geliefert.

Dasselbe enthält nicht eine allgemeine Geschichte der Literatur aller Zeiten, wie Eichhorn, Wachtler, Gräße, Scherr, Vapereau und Andere solche veröffentlicht haben; dafür erstreckt es sich in eingehenderer Weise auf die vornehmste und wichtigste unter den Wissenschaften, auf die Theologie, und zwar ausschließlich auf die katholische, und verbreitet sich über einen Zeitraum, der an Wichtigkeit und Bedeutung für die katholische Wissenschaft keiner andern Periode nachsteht, auf den Zeitraum nämlich von 1564—1800. Klein zwar ist dieser Zeitraum im Verhältnisse zu den vielen Jahrhunderten seit dem Beginne der religiösen und katholischen Wissenschaft; wohl aber ist er einer der größten wegen des während seines Verlaufes allgemein erwachten wissenschaftlichen Strebens, wegen der Fülle der wissenschaftlichen Erzeugnisse, die auf dem katholischen Boden erwuchsen, wegen des hervorragenden Interesses, das diese Zeiten auf sich ziehen, besonders deswegen, weil sie die gewaltigen geistigen Kräfte documentiren, deren nie versiegender Quell in der Kirche sprudelt, welche eine Säule und Grundfest der Wahrheit ist, in der katholischen Kirche, die eben damals eine zahllose Schaar von Kämpfern und Vertheidigern in die Arena sandte, und siegreich die Fahne ihrer erhabenen Wissenschaft erhob.

Das ungeheuere wissenschaftliche Material, welches diese Zeit vom Schlusse des großen Trierer Concils bis zum Beginne des 19. Jahrhunderts uns bietet, hat Herr Professor Hurter im vorliegenden Werke mit praktischem Verständnisse wohlgeschichtet und geordnet zurechtgelegt, wie ein großartiges Gebäude es aufgebaut, und jedem Theile, jedem einzelnen Bausteine desselben eine detaillierte Beschreibung und Zeichnung gewidmet. Wohl nur seiner Bescheidenheit ist es zuzuschreiben, wenn er sagt, „er sei nicht von der Absicht ausgegangen, eine eigentliche Literaturgeschichte der Theologie zu schreiben, aber einen Beitrag zu einer solchen zu liefern,

mache ihm Freude." Ein Werk, wie das vorliegende, dessen 4 Theile in 3 starken Bänden nicht weniger als 3146 Octavseiten umfassen, auf welchen gegen 5000 katholische Autoren mit möglichster Ausführlichkeit besprochen werden, und kaum ein irgendwie erwähnenswerther Name unbeachtet blieb, verdient gar wohl den Titel einer Literaturgeschichte der katholischen Theologie für den Zeitraum von 1564—1800.

Der hauptsächliche Zweck, welchen der Herr Verfasser bei seiner schweren und umfassenden Arbeit sich vorgesetzt hat, besteht, wie er selbst sagt, darin, daß Jedermann in den Stand gesetzt werde, aus der chronologischen Aufzählung der Theologen, sowie aus der Disposition des Materials, und zwar a) nach den theologischen Disciplinen, b) nach den Nationalitäten der behandelten Schriftsteller, — leicht und wie mit einem Blicke zu überschauen, in welcher Zeitperiode und in welchem Lande die meisten oder die wenigsten gelehrten Männer gebüllt haben, — welche theologischen Fächer vorzugsweise bearbeitet und ausgebildet wurden, — welche etwa, und in welchen Ländern vernachlässigt blieben, — endlich in welchem Entwicklungstadium und Fortschritte die theologische Wissenschaft ihrem ganzen Umfange nach in den verschiedenen Ländern sich befand.

Diesem seinem Zwecke entsprechend hat der gelehrte Herr Verfasser die theologischen Schriftsteller je nach den Ländern, wo sie lebten, in sieben Classen ausgeschieden, in die Classe der Deutschen, der Polen, der Engländer, der Belgier, der Franzosen, der Italiener und der Spanier. — In Hinsicht auf die theologischen Disciplinen hat er dieselben nach fünf Fächern vertheilt: nach der scholastischen Theologie, nach der polemischen Theologie, unter welcher er auch die von jener selten verschiedene positive Theologie begreift, nach der Kirchengeschichte, nach den die hl. Schrift betreffenden Wissenschaften, endlich nach der practischen Theologie, welche das canonische Recht, die Moraltheologie, die Pastoral und die Liturgik umfaßt. — Jedes Jahrhundert hat er in kleinere Abschnitte zerlegt, und jedem derselben zwei chronologische Tafeln vorangeschickt, von denen die eine die Autoren nach den theologischen Disciplinen, die andere nach ihren Nationalitäten, mit den betreffenden, am Rande beigegebenen Jahreszahlen über die Zeit ihrer literarischen Thätigkeit, ausgeschieden aufführt. Den Schluß eines jeden Jahrhunderts, resp. Landes, bilden zwei alphabetische Register: a) über die Theologen, welche im Laufe derselben wirkten und schrieben, mit Angabe ihres Todesjahres, — b) ein reichhaltiges Sachregister.

So hat der hochw. Herr P. Hurter keine Mühe gespart und nichts unterlassen, um sein Werk in formeller Beziehung für den Studierenden möglichst bequem und trotz seines reichen Inhaltes möglichst übersichtlich anzulegen und einzurichten.

In materieller Hinsicht verräth P. Hurter's Werk dem kundigen Leser sogleich die tüchtige Kraft, die, verbunden mit ausdauerndem Fleiße

und großer Liebe zum vorwürfigen Gegenstande, der übernommenen Aufgabe vollkommen gewachsen war. Wenn wir im vorliegenden Werke nicht immer alle an's Licht getretenen kleineren und unbedeutenderen Schriften der aufgezählten Autoren erwähnt finden, so ist dieß kein nennenswerther Mangel, um so weniger, als derselbe vollkommen erzeigt ist durch eine durchgehends ersichtliche Genauigkeit, Vollständigkeit und Ausführlichkeit, mit welcher alle wichtigeren Werke behandelt sind, die durch Nützlichkeit, oder durch Erudition, oder durch Berühmtheit und wissenschaftlichen Werth überhaupt mehr oder minder hervorragen. — Sehr anregend ist es und von großem Nutzen für den Theologen, wenn er über die ausgeführten literarischen Producte meistens auch das Urtheil anderer gelehrter Männer neben dem Urtheile des Herrn Dr. Hurter selbst beigefügt findet, und wenn er sich dabei überzeugt, daß dieses Urtheil ein gründliches, unbefangenes und unparteiisches ist. Des Verfassers unseres „Nomenclator“ überall hervortretendes Bestreben war es ja, immer der Wahrheit gerecht zu werden, ohne vom Glanze eines Namens, oder von der Richtung einer Schule, oder von einem Vorurtheile und Parteigeiste, der stets ein Feind der Wahrheit ist, oder überhaupt von einer leidenschaftlichen Tendenz sich beherrschen zu lassen. Sine ira et studio schrieb er sein Urtheil nieder, und vermeid, wie Tacitus in seinen AnnaLEN sagt, strenge „foedum crimen servitutis, quod inhaeret adulationi, et falsam speciem libertatis, quae inest malignitati.“ So gewinnt der Leser unseres Werkes volles Vertrauen und erkennt in diesem „Nomenclator“ einen treuen und verlässigen Wegweiser durch die Gebiete der katholisch-theologischen Literatur, von dem er nicht zu fürchten hat, in die Irre geführt zu werden.

Bon diesem echt wissenschaftlichen Standpunkte ausgehend, hat P. Hurter auch die Schwächen und Fehler selbst solcher Autoren nicht verschwiegen, welche in der katholischen Welt als Sterne erster Größe anerkannt sind. So schreibt er z. B. über den berühmten Baronius, dessen großes kirchhistorisches Werk er mit verdienten Lobgesprüchen erhebt, mit edlem Freimuthe: „Non tamen propterea diffitemur, saepius errasse Baroniūm in quaestionibus historicis, geographicis, chronologicis criticisque, hosque errores a posterioribus scriptoribus, ut ab utroque Pagio, Tillemontio, Norisio fuisse emendatos.“ Mehrere solcher Beispiele der Unparteilichkeit unseres Literarhistorikers anzuführen, gestattet der knapp zugemessene Raum dieser Blätter nicht, sowie Referent aus demselben Grunde ein näheres Eingehen in die einzelnen Parthien vorliegenden Werkes sich versagen muß. Es soll hier nur noch bemerkt werden, daß die Latinität, in der Herr Professor Hurter sein Buch, um es den Gelehrten überall zugänglich zu machen, geschrieben hat, an Reinheit und Leichtigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, daß Styl und Diction stets edel und klar, und die ganze Darstellung gefüllig und anziehend, und mit trefflichen Lebensbeschreibungen und Charakterschilderungen der bearbeiteten Schriftsteller illustriert ist. Wenn er z. B. den gelehrten Jesuiten Benedict

Stattler mit den Worten schildert: „Vir erat certe doctus, sagax et laboriosus, sed singularium opinionum, quas pertinaciter tuebatur etiam adversus ecclesiasticam auctoritatem, in impugnandis aliis acer, contradictionis impatiens, in theologicis non cautus, sanae doctrinae metas excessit“, so werden, wie auch noch durch eine Menge anderer Stellen, Reminiszenzen aus Sallustius und Tacitus im Gedächtnisse des kundigen Leyers hervorgerufen, und es wird ihm das Studium des Hurter'schen Werkes um so mehr Genuss und Freude bereiten, als ihm in denselben keine trockene, kalte und saftlose Chronik, sondern eine leuchtende und lebensvolle Geschichte dargeboten ist, welche auf seinen Geist erleuchtend und erfrischend, auf sein Herz erwärmend und belebend zu wirken vermag.

Es ist bei solchen Vorzügen nicht zu bezweifeln, daß der Hurter'sche „Nomenclator literarius“ überall, namentlich auf Seite der katholischen Theologen, freudig begrüßt werden, und den Nutzen stiften werde, den der Verfasser bei seiner mühevollen Arbeit bezecht hat. Wenn der große Lehrer Augustinus mit Recht (de utilit. credend. c. 9) schreibt: „Studiosus ille solus vocandus est, qui ea, quae ad animum nutriendum liberaliter atque ornandum pertinent, impensisime requirit“, so läßt sich erwarten, daß seitens unserer strebhaften katholischen Gelehrten und Studierenden der Theologie rasch nach einem Buche gegriffen werden wird, welches als ein vortreffliches Hilfsmittel zu einem gedeihlichen theologischen Studium, und überdies als eine sehr erwünschte und schätzbare, bleibenden Werth behauptende Bereicherung der katholisch-theologischen Literatur anerkannt werden muß.

Die äußere Ausstattung ist der Bedeutung des Werkes angemessen, und der Ankaufspreis nicht zu hoch gestellt.

Passau.

Fr. Pez, Domicapitular.

14) **Conrad von Marburg und die Inquisition in Deutschland.** Aus den Quellen bearbeitet von Dr. Balthasar Kaltner. Prag, Tempsky 1882. S. IX., 198 gr. 8°. Pr. 4 M. — fl. 2.40.

Es gibt kaum ein zweites Institut der katholischen Kirche, welches im Laufe der Zeit so heftige Angriffe erfuhr und ihr so oft zum Vorwurfe gemacht wird, als die Inquisition. Nicht bloß die Feinde, auch die Freunde — die kath. Schriftsteller — verlieren bei Behandlung derselben nur zu häufig die so nothwendige Ruhe des Urtheils und lassen sich durch einseitige Erwägungen nicht selten zu ungerechtfertigten Ausfällen gegen vergangene Zeiten, Einrichtungen und Personen hinreißen. Und doch ist die Inquisition ihrem Wesen nach so alt als die Kirche selbst, nur die Form des Vorgehens gegen Ketzer und andere gefährliche Menschen hat oftmals gewechselt und endlich gegen Ende des 12. und anfangs des 13. Jahrhunderts dem Charakter der Zeit und der Gefährlichkeit der damaligen